

Abonnement: für Berlin vierteljährlich 6 M. 75 P.,
für das deutsche Reich und ganz Österreich 9 M.
incl. der Postbeförderungsgebühren. Bestellungen
nehmen an die Expedition, W. (8), Mohren-
straße 59, und sämtliche Postanstalten.

National-Zeitung.

Inserate. — Die Zeitungs-
Morgen-Ausgabe 4-gespaltig 40 A. Colonne
resp. deren Theile 300 M. u. s. w. — Beilage
Abend-Ausgabe 3-gespaltig 30 A. Colonne
3-gespaltig 1 M. 50 P. — Colonne 50 M. u. s. w.

Abonnement auf die Monate Februar und März.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die „National-Zeitung“ für die Monate Februar und März ein. Bestellungen auf die „National-Zeitung“ einschließlich der „beiliegenden technischen Sonntagsbeilage“ und der „Verlosungsliste“ für die Monate Februar und März werden auswärts bei allen Reichspostanstalten zum Preise von 6 Mark (incl. Postbeförderungsgebühr) angenommen, — in Berlin außerdem bei sämtlichen Zeitungs-Spediteuren und in der Expedition der „National-Zeitung“, W. (8) Mohrenstraße 59, zum Preise von 4 M. 50 P. exclusive Botenlohn.

Expedition der „National-Zeitung.“

Inhalt.

Deutschland. Berlin: die „überwundene“ französische Kabinetts-
krise; Fürst Bismarck im Abgeordnetenhaus; zur Lage; Wahl-
bewegung in Königsberg und Danzig; Unfallversicherung der
Seefahrer; sozialdemokratischer Wahlausruf; sächsisches Staats-
ministerium und die Militärvorlage; Belobigungsschreiben der
Kurie an Bischof Kopp; Schaarschläger: Lage im Orient.
Frankreich. Paris: aus der Budgetkommission.
Wahlbewegung.
Mittheilungen.
Berliner Nachrichten.
Berliner Börsenhalle u. Waaren- u. Productenmärkte.

* Berlin, 24. Januar.

Die „überwundene“ französische Kabinettskrise.

Die dritte französische Republik kämpft unangesehnt mit parlamentarischen Schwierigkeiten. Diese Schwierigkeiten kommen indessen dort sicher nicht daher, daß unsere Nachbarn am Rande der Welt zu großer Staatsmänner zu leiden hätten: die Beilegung der Kabinettskrise, an welcher Frankreich vor wenigen Tagen wieder einmal angelangt schien, läßt stark vermuten, daß auch die dortige Entwicklung der Dinge den Rücktritt des Kabinetts vor parlamentarischen Mehrheiten ausschließt, aber freilich nicht in dem Sinne, daß der Wille des Kabinetts sich als der weitest ausführende erweist, sondern umgekehrt so, daß das Ministerium feinfühliges Kammer- oder, wie in vorliegenden Fällen, gar Kommissionsbeschlüsse einfach hinhimmt, sich aneignet und ausführt. Daß diese Befehle die Ideen des Ministeriums nicht etwa an Beistand und Größe des Horizonts übersteigen, sondern den Eindruck laienhafter Willkür machen, dieser Umstand gestaltet das französische Gegenstück zu der Entwicklung der Dinge in Deutschland nur noch drastischer. In Frankreich herrscht unbedingt der Wille der Kammermehrheit, welche immer häufiger aus Radikalen, Intranten und Monarchisten sich zusammensetzt, etwa wie die des aufgelösten deutschen Reichstags aus Ultramontanen, Welsen, Deutschfreisinnigen, Polen, Franzosen, Dänen und Sozialdemokraten gemischt war. Der Unterschied ist nur, daß die letztgenannte Mehrheit schließlich einer Auflösung bezugte, während die eben erwähnte französische Mehrheit das Kabinetts-Globet einfach darum nicht zu kürzen vermag, weil dasselbe jeden Widerstand verweigert, mag die Mehrheit auch noch so geflissentlich darauf ausgehen, es zum Kampfe zu reizen und ihm ihre Feindseligkeit zu zeigen. Weiter läßt sich denn doch die Nachgiebigkeit eines Ministerpräsidenten unter einem Finanzminister nicht treiben, als daß sie in einer anerkennenden Budgetfrage schon vor der Kommission die Segel streichen und es nicht einmal auf die Entscheidung im Plenum der Deputiertenkammer ankommen lassen.

Die Erklärung für das Verhalten Goblets und Deuphins liegt wohl darin, daß sie absolut sicher waren, in der Pleinarratsberatung lediglich eine Wiederholung ihrer Niederlage in der Kommission zu erleiden, und ihnen dann ein Verbleiben im Amt doch noch eine ganz andere Demüthigung gewesen wäre. Eine solche Zwangslage sollte vermieden werden, denn die von Goblet übernommene Spezialaufgabe ist ohne Zweifel gerade die, das letzte Provisorium hinwegzuheben und Personatrien unter allen Umständen aus dem Wege zu räumen. Von einem Systemwechsel nach der radikalen Seite hin will Präsident Grevy selbst offenbar unter keinen Umständen etwas wissen; eine Kammerauflösung aber erscheint ihm aus irgend welchen Gründen unthunlich, sei es daß er statt eines Sieges der gemäßigten Republikaner Niederlagen nach rechts hin befürchtet, sei es daß er sich sagt, es würde bei der Wahlagitator sich die Verein-

ziehung von Fragen, welche mit Rücksicht auf das Ausland jetzt besser nicht laut erörtert werden, nicht vermeiden lassen. Wie dem auch sei, eine Kammerauflösung steht in Frankreich gegenwärtig nicht in Frage, weil mit Bestimmtheit auf einen Sieg der Gemäßigten nicht zu rechnen ist, und ebenso soll jede Kabinettskrise vermieden werden.

Eben daraus folgt nun aber, daß die jetzige Kammermehrheit, so oft sie ihre Macht geltend machen will, die Regierung nach ihrem Willen lenken kann; diese Mehrheit ist freilich keine einheitliche und wird sich nur selten zu positiven Entschlüssen, wie z. B. in der Frage Anleihe oder Ausgabe von Schatzscheinen, zusammenfinden, dagegen wird es auch der Regierung völlig unmöglich werden, eine eigene Initiative zu entwickeln. Wenn nun das notwendig zu gut kommen? Wenn die Gelder, welche die Regierung fordert, auf dem von der Budgetkommission vorgeschlagenen Wege beschafft sind, so wird nur auf einem Gebiete, auf dem das Kriegsministerium, eine energische, lebhafte und selbständige Thätigkeit zu betreiben hat. Hat Boulanger die ihm geforderten Gelder, so wird ihm in deren Verwendung Niemand weiter dreinreden, und da er also in der Lage sein wird, Resultate seines Schaffens aufzuweisen zu können, so wird sein Ansehen, sein Einfluß, seine Popularität jedenfalls noch zunehmen. Es muß ihm dies um so mehr eine überlegene Stellung im Kabinet geben, als er schon jetzt neben seinem Kollegen von der Marine an dem einer Abfederung gleichkommenden Rückzuge des Kabinetts nicht theilhaftig ist. Er und der Marineminister Aubé haben beide erklärt, daß es ihnen ganz gleichgültig sei, in welcher Form das von ihnen geforderte Geld aufgebracht werde, und sie haben dann im Ministerrathe selbst für den Verzicht auf die Budgetvorlage des Finanzministers Daubigny und die Annahme des Kommissionsbeschlusses den Ausschlag gegeben. Boulanger partizipiert also am Siege der Kommissionsmehrheit, nicht an der Niederlage des Kabinettschefs und des Finanzministers. Daubigny hat die jetzt „überwundene“ Krise die Ursache für Fiebernarrn klar zu Tage gefördert, daß eine Entfernung Boulanger's aus dem Amte vielleicht schon jetzt über die Bedeutung eines Regierungskabinetts des Präsidenten der Republik weit hinausgewachsen, zu einer Machfrage geworden ist.

Eine Kabinettskrise, welche Boulanger's ferneres Verbleiben an der Spitze seines Departements in Frage gestellt haben würde, hätte leicht zu Verwicklungen im Jancru führen können. Ein Grund, eine solche Krise gerade jetzt zu vermeiden, kann für Grevy außerdem auch in der kürzlichen Erklärung des Fürsten Bismarck vor dem Reichstage gelegen haben, daß das gegenwärtige französische Kabinet möglicherweise das letzte friedliche sein werde. Boulanger in Gesellschaft radikaler Minister — und ohne Kammerauflösung kann nur eine solche Kombination in Betracht kommen — vielleicht gar ein Kabinet Boulanger hätte jedenfalls Deutschlands Interessen in bedenklicher Weise erweckt. In Wahrheit allerdings ist vielleicht die gegenwärtige Entwicklung noch gefährlicher; sie stützt Boulanger's Stellung ganz bedeutend und läßt doch zugleich den hinter ihn thronenden bereits zurücktretenden, im Kabinet von ihm überflügelter Goblet im Amte. Wir stehen somit heute beinahe schon vor einem Kabinet Boulanger, welches nur seinen Namen noch nicht führt und so nach außen eine vielleicht noch erwünschte Deckung giebt. Trifft diese Vermuthung aber zu, so hat es nicht viel zu bedeuten, wenn auch Grevy, Goblet, Florens, die gemäßigten Republikaner und die Mehrheit des Volkes selbst den Frieden wollen, oder wenn Boulanger selbst in der Armee Feinde hat.

Begen die aus den Verhältnissen naturgemäß herausgewachsene Machstellung dieses Einzelnen können sie nicht antworten; die Armee aber ist eventuell am leichtesten durch einen Soldaten zu gewinnen.

Fürst Bismarck hat heute im Abgeordnetenhaus bei der zweiten Lesung des Etats die Gelegenheit ergriffen — oder, wie er Herrn Windthorst mit ironischer Offenheit zuge-
stand — durch den Abg. Graf Limburg-Schrumm sich schärfen lassen, auf die Wahlagitations-Reden des Centrumsführers zu antworten. Der letztere hatte, wie die fortschrittlich-kerische Presse es jeden Tag thut, insinuiert, daß ein neuer Reichstag ioniger behufs Annahme des Septennates, als zur Einführung von Monopolen und reaktionären Verfassungs-Änderungen gewählt werden solle; heute sprach Herr Windthorst in letzterer Beziehung insbesondere von beabsichtigten Angriffen auf das allgemeine Wahlrecht. Der Reichskanzler hat alle diese Beschuldigungen heute nachdrücklich zurückgewiesen. Da er natürlich nicht in der Lage war, zu erklären, daß er niemals für ein Monopol eingetreten sei oder daß er das allgemeine Wahlrecht für die ideale Einrichtung der Welt halte, so wird es seitens der fortschrittlichen und kerischen Presse — wie heute schon seitens der Redner derselben Richtungen — nicht an einer philologisch genauen Prüfung jedes Wortes dieser Erklärungen und an der Behauptung fehlen, daß sie nicht genügen. Für eine politische, aber objektive Beurtheilung dagegen war es vollkommen klar, daß der Kanzler im Hinblick auf eine Situation sprach, wie sie sich durch eine aus gemäßigten Liberalen und gemäßigten Konservativen bestehende Reichstagsmehrheit ergeben würde, daß er im Hinblick auf eine solche alle Monopol-Pläne für ausfindlos und ebenso alle Rückwärtsbewegungen der Verfassung für ausgeschlossen erklärte wollte. Auf dem von der Regierung beschrittenen Wege, auf dem es keine Umkehr gebe, wolle sie, so sagte Fürst Bismarck, „mit bona fides, Vaterlandsliebe und Verfassungstreue“ fortfahren. Wenn, wie wir glauben, damit die Fahne auf-
gesteckt werden sollte, um welche sich von Neuem alle die Elemente sammeln können, welche bei der Begründung des Reiches zusammenwirkten, so ist es jetzt an der Nation, einen entsprechenden Reichstag zu wählen.

Von Einzelheiten der Ideen des Fürsten Bismarck ist besonders hervorzuheben, daß er die Wahl eines aus Septennat genehmigenden Reichstags als ein Mittel bezeichnet, andere Staaten von der Forderung „übermäßiger Rüstungen und gegenüber“ zurückzuhalten. Ferner ist auf eine Bemerkung hinzuweisen, der zufolge die katholischen Wähler noch vor dem 21. Februar erfahren würden, daß das Oberhaupt ihrer Kirche das Austritten des Centrums nicht billige. Endlich war die außerordentliche Schärfe bemerkenswerth, mit welcher der Kanzler gegen Herrn Windthorst auftrat; das Tafelgesch zwischen ihnen ist nach einem mehrjährigen, allerdings unvollständigen unterbrochenen Waffenstillstand offenbar endgültig zerbrochen. Der Ton war selbst beim Beginn des kirchenpolitischen Kampfes nicht härter.

Zur diplomatischen Lage.

Die französische Presse schwärmt sich beharrlich über die der französischen Regierung zugeschriebene Ansicht der Errichtung von Militärbaracken an der Grenze aus. Die französische Diplomatie dürfte sich kaum verheißer erweisen haben. Eng-
lische Blätter brachten die Nachricht, daß die deutsche Regierung wegen der Vorgänge an der Grenze und namentlich der

Nachdruck verboten.

Aus dem Welttheater.

Bei dem diesmaligen Jahreswechsel muß es der Götter Fortuna sehr schwer geworden sein, die Wünsche zu erfüllen, die an ihren Altären laut wurden. Bei der Verschleidenheit der Anteressen und der Erregtheit der Leidenschaften wünschte der Eine die Früchte zu genießen, die der Andere verwünschte, was dem Einen als Segen erschien, dünkte den Anderen Verderben. Ist nun der Wunsch der Vater des Gedankens, so muß am ersten Neujahrstage eine überraschende Fülle von Gedanken offenbar geworden sein — eine Fülle, die vielleicht, wenn Gedanken leider nicht so frei wären, das in ganz Europa wachsende Defizit zu decken vermocht hätte. Wir mußten ja die Erbschaft des vergangenen Jahres mit dem gesamten Inventarium antreten, und Niemand kann uns vorwerfen, gewissenlose laßende Erben zu sein.

Die Zukunft, sonst ein Kind der Vergangenheit, ist diesmal an einem entscheidenden Wendepunkt in einen so dichten Schleier gehüllt, daß selbst das schärfste Auge ihn nicht durchdringen kann und kein Prophet zu sagen vermag, wie der fest geschloßte Knoten zu entwirren ist. So viel aber ist gewiß, daß eine gewaltthame Lösung von der überwiegenden Mehrheit geschnitten und verworfen wird. Wenn man die Wünsche zählen könnte wie die Stimmzettel, würde das Pax vobiscum! ein rechtthin schallendes Echo finden. Das vergangene Jahrhundert, das Zeitalter der Aufklärung, bestrebt sich, Kant an der Spitze, den ewigen Frieden als eine löbliche Nothwendigkeit darzustellen, während wir uns mehr und mehr von diesem Ideal zu entfernen scheinen. Aber diese Abwendung ist nur scheinbar. Schon können keine Kabinettskriege mehr geführt werden, in denen Tausende, um einer künftigen Raune zu genügen, auf das Schlachtfeld kommandirt wurden. Da die Welt jetzt enger geworden und in einem innigeren Verkehr all ihrer Theile begriffen ist und bei der allgemeinen Wehrpflicht jeder seine Haut zu Markte tragen muß, sind ungleich mehr Faktoren zu berücksichtigen, als früher, ehe das Schwert in die Wagschale gelegt wird. So sind wir trotz aller drohenden Rüstungen doch dem ewigen Frieden näher, als in früheren Jahrhunderten. Freilich kann der friedliebende Bürger nicht mehr beim Glase Bier seine

Passivität bewahren, wenn hinten weit in der Türkei die Völker auf einander schlagen. Wie einst ein „Büchlein Herakowina“ die Welt in Athem erhalten hat, so jetzt ein Büchlein Bulgarien. Das kleine, bisher so friedliche Darnstadt, von dem es hieß: „so lang und breit die Rheinstraße ist, es wimmelt draus ein Aecessit“, wird jetzt von Augenzeugen überwacht, und Europa erfährt es telegraphisch, wenn von Darnstadt aus eine historische Person die kleinste Bergungswunde angetroffen hat. Petersburg, Darnstadt, Konstantinopel sind in Wechselwirkung getreten. Wenn auch Konstantinopel und die Herrschaft über die Dardanellen die Eiferführ der Großmächte von jeher erregt hat, so hatte doch Deutschland, als es sich noch nicht seiner Kraft bewußt war, nichts mit den Osmanen zu thun. Jetzt sind wir, das Volk der Dichter und Denker, kurz vor dem Weihnachtstfest, an unserer empfindlichsten Stelle durch die Moslems gekränkt worden. Ein Werk, auf das wir stolz sind, unseres christlichen, kernigen Schlosser's Weltgeschichte, ist am gelben Horn verboten und die wenigen vorhandenen Exemplare konfiszirt worden. Bisher fürchtete wohl die Türkei das Blei der Kugeln, aber nicht das Blei der Lettern und noch dazu der deutschen Lettern. Auf der andern Seite aber zeigt dieser literarische Kabinettsbefehl am besten, daß auch die Osmanen eine höhere Stufe der Kultur erreicht haben müssen und daß sich unter dem Turban neue Aehren regen. Wo der Genius gefürchtet wird, da wird er auch geachtet und das Kismet, das die Dinge gehen ließ, wie's Gott gefällt, muß ein wenig erschüttert worden sein.

Die deutschen Lettern haben sich jetzt typographisch eines so hohen Schutzes zu erfreuen, daß sie selbst für den Werth bei damit gedruckten Büchern eine gewisse Garantie abgeben, seit dem Buch des mächtigen Kanalar's zurückgewiesen werden. Mühte doch das Jahrbuch des königlichen preussischen statistischen Büreaus“ diesmal zum ersten Mal mit gothischen Buchstaben gedruckt werden, obgleich die Statistik, diese stehende Geschichte, eine internationale Wissenschaft ist und ein statistisches Buch mit lateinischen, internationalen Buchstaben, die der großen Mehrheit der gebildeten Erdbewohner lesbar sind, sich eines größeren Leserkreises erfreuen würde. Aber selbst wenn wir hiervon absehen und den ausländischen Statistikerzweigen wollen, sich mit dem jetzt offiziellen deutschen Regierungsalphabet vertraut

zu machen, selbst wenn wir es nicht berücksichtigen, daß der größte Kenner der deutschen Sprache, Jakob Grimm, sein Wörterbuch mit lateinischen Typen drucken ließ, und in seinem Vorwort die sogenannte deutsche Schrift „eine widerwärtige durch eßige Schnörkel entstellte lateinische“ nannte, selbst wenn wir die Gewohnheit gelten lassen, so ist es doch jetzt Zeit, nach dem neuerdings auch nach anderer Richtung das Uebel mehr zu Tage getreten ist, endlich damit aufzuhören. Ein Vernein Dr. Berger, der 530 Rekruten der deutschen Armee und ebensoviele der französischen Schweiz zu untersuchen hatte, fand, daß von den ersten 21—22, von den letzteren nur 13 bis 14 Prozent kurzschäftig sind. Woher soll bei diesen Angehörigen beider Sprachstämme, die dieselbe Lebensweise, größtentheils in ländlicher Beschäftigung, führen, dieser bedeutende Unterschied im Sehvermögen stammen? Doktor Berger behauptet nun, daß allein aus den deutschen Lettern das Uebel entstanden ist, das sich nun erblich durch Generationen fortgepflanzt und die größere Anstrengung des Auges, die das i und f, das B und P unterscheiden soll, nachtheilig auf die Sehkraft eingewirkt hat. Der Buchstabe tötet, sollte aber der deutsche Buchstabe darin noch etwas Besonderes leisten, so sollte man ihn schon aus Sanitätsgründen über Bord werfen und die deutsche Jugend, die schon im partersten Alter zwei Alphabete lernen und später zwei schreiben muß, vor dieser doppelten Last bewahren. Eine solche Schriftgelehrte und geduldige Kanakisten, die nach der Zahl der beschriebenen Bogen honorirt werden, beurtheilen schon früher, daß auch für das Schreiben die Antiqua vortheilhafter ist, eine Seite mit 500 Wörtern erfordert im Deutschen 2400 Handbewegungen, während dieselbe Seite in der Lateinschrift nur 2000 Handbewegungen nöthig macht. Es wird so häufig, und oft ohne Grund, von Ueberbürdung der jungen Generation gesprochen, könnte man hier nicht von A bis Z allmählig eine Erleichterung eintreten lassen?

Die Söhne der aufgehenden Sonne, die vorzugsweise deutsche Lebrkräfte ihren Unterrichtsanstalten zuführen und mit deutscher Intelligenz ihren bisher so abgeschlossenen engen Gesellschaftskreis zu erweitern suchen, sind uns hier mit gutem Beispiel vorangegangen und haben unter weit schwierigeren Verhältnissen mit einer Reform der Schrift die Initiative ergriffen. Unter dem Vorstich des berühmten Sprachlehrers Teubach hat

Bretterläufer halber um Aufklärung von der französischen Regierung angefragt habe. Nach Informationen, die wir Grund haben für zuverlässig zu halten, sind dergleichen Anfragen bis jetzt nicht ergangen; ob es eventuell noch zu solchen Anfragen kommen wird, darüber enthalten wir uns jeder Vermutung; dagegen ist es nicht zu bezweifeln, daß die deutsche Regierung diesen Vorgängen eine ernste Aufmerksamkeit zuwendet.

Die „Straßb. Post“ schreibt: „Ein Freund unseres Blattes, der in diesen Tagen eine Reise in die Gegend von Verdun gemacht hat, erzählt uns, daß in einem großen Teil der Dörfer an der französischen Grenze fast kein Arbeiter mehr aufzutreiben sei, weil alle disponiblen Kräfte sich in die Gegend von Conflans begeben haben, um an dem Bau der Baracken für die französischen Truppen zu arbeiten. Diese werden, wie es dort in der Gegend heißt, für 3000 Mann hergerichtet, die vorzugsweise aus Infanterie bestehen sollen, während die kleineren Ortschaften zwischen Bont-a-Monsson und Verdun meistens kleinere Abteilungen Kavallerie als Garnison erhalten sollen. Die Gegend bei Conflans beherrscht bekanntlich die Straßen nach Verdun (einerseits Dieulouart-Bien-Etain und andererseits Metz-Gravelotte-Mars-la-Tour-Verdun) und wird in militärischen Kreisen das „Loch von Conflans“ genannt.“

Der „Post. Ztg.“ wird heute telegraphisch aus Paris gemeldet: „Die Bauten, für welche in Deutschland Bretter gekauft wurden, werden mit den Namen „Halte-repas“ (Truppenversorgungsstellen) und „barracks de concentration“ (Versammlungshäuser) bezeichnet, dienen also nicht als Truppenquartiere.“ Es kann dahingestellt bleiben, in welcher Weise die angekauften Bretter militärischen Vorbereitungen an der Grenze dienen sollen. Die Friedensversicherungen der französischen Presse werden jedenfalls durch derartige Vorgänge in eigentümlicher Weise erläutert.

Ueber das Pferdeausfuhrverbot wird nun offiziell nach auswärts gemeldet, daß nachdem Berichte aus Moskau eine Ausfuhr von einigen tausend Pferden, aus Westfalen ebenfalls eine solche Ausfuhr von beträchtlichem Umfange ergeben, der Antrag auf ein Ausfuhrverbot dem Kaiser und dem Bundesrath unterbreitet worden und in dieser Woche bei letzterem zur Verhandlung kommen wird.

Etwas mehr scheint sich die Lage nach Osten aufzuhellen. Das „Z. de St. Petersburg“ bringt heute Mitteilungen, wonach die Bestrebungen zu einer Beilegung der Krise in Bulgarien einer günstigen Aufnahme seitens der meisten Regierungen begegnet, welche die Aufrechterhaltung des Friedens wünschen. Die Hauptsache sei, daß man sich einer legalen Situation gegenüber befände, wie sie von Anfang an die russische Regierung verlangt habe. Eine Verständigung über die Wahl eines Fürsten, über die Bedingungen seiner Erwählung und seiner Kandidatur, welche Rußland der Lage für am besten entsprechend erachte, würde selbstverständlich folgen. Es sei zu hoffen, daß dieses Programm die allgemeine Zustimmung finden werde. Jedenfalls werde Rußland nicht abweichen von seiner festen und beharrlichen Politik.

Nach dieser Darstellung wären allerdings erst die meisten der für den Frieden eintretenden Regierungen, also noch nicht alle, für das neueste russische Programm gewonnen. Ob damit auf England oder Oesterreich angespielt wird, läßt sich nicht erkennen, denn dort hat sich Goshen seinen Wählern in Liverpool mit einem sehr friedliebenden Wort empfehlen zu müssen geglaubt, und hier, d. h. in Oesterreich, ja sogar in Ungarn, herrscht in der Presse gegenwärtig ebenfalls die friedliche Auffassung vor. Der „Morning Post“ wird aus Wien vom 21. d. M. telegraphisch, Graf Kaluoky habe im Laufe einer Unterredung mit einem auswärtigen Diplomaten bestätigt, daß die bulgarische Frage sich auf dem Wege friedlicher Beilegung befände. „Für Oesterreich“, so fügte der Graf bei, „ist die bulgarische Frage allein weniger wichtig als diejenige eines deutsch-französischen Krieges; die Gelegenheit, der Bismarck'schen Kontrolle entliege zu sein, würde Rußland alsbald sich zunutzen machen.“ Die Aeußerung, wenn authentisch, ist nicht infolgedessen sehr interessant, als sie bezeugt, daß man in Wien auch jetzt noch großes Mißtrauen gegen Rußland hegt und nicht in dessen gutem Willen, sondern in Deutschlands Vermittlung die Bürgschaft der Erhaltung des Friedens erblickt. In der Konstellation, welche einen Krieg, ob er nun im Osten oder im Westen losbrechen sollte, alsbald zu einer allgemeinen Kriegsgeschichte macht, liegt die besondere Schwere der heutigen Lage, aber auch nach allen Seiten ein zurückhaltendes Element.

Derselbe Prozeß, der sich in Danzig abspielt, vollzieht sich bei der Wahlbewegung auch in Königsberg. Etwas vierzig angesehene Männer, die früher zu den Sezessionisten gehört und seit der Fusion fast ausschließlich mit der deutsch-freiwirtschaftlichen Partei wählen, haben sich zu einem gemäßigten liberalen Wahlkomitee konstituiert und einen eigenen Kandidaten gegen den bisher deutsch-freiwirtschaftlichen Kandidaten Prof. Möller in der Person des Bürgermeisters Hoffmann aufgestellt. Die Konser-

vativen haben sich, ebenfalls für diesen Kandidaten zu stimmen. Wir theilen den Aufruf weiter unten mit.

Wir haben bereits mitgeteilt, daß der Gesandtschaft, betr. die Unfallversicherung der Seeleute in im Bundesrathe zu lebhaften Debatten geführt hat. Wie nachträglich bekannt wird, hätten Hamburg und Bremen schließlich gegen das Gesetz gestimmt. Beide Hansestädte hatten sich bemüht, die Belastung der Arbeiter zu erleichtern. Wenn der Entwurf danach auch mehrfach Umgestaltungen erfahren hat, so sind dieselben den dissentierenden Staaten doch nicht weit genug gegangen.

Auch der sozialdemokratische Wahlausruf ist jetzt erschienen. Es heißt darin:

Unwandelbar auf dem Boden unseres Programmes stehend, müßten wir jeden Kompromiß verwerfen, im Interesse des arbeitenden Volkes müßten wir der Regierung, welche eine Verstärkung des Militärs forderte, jeden Mann und jeden Groschen verweigern.

Nur durch die Stimmhaltung der Partei, welche dies erklärt, ist bekanntlich die sogenannte Majorität, die angeblich jeden Mann und jeden Groschen bewilligt hat, zu Stande gekommen. — Außerdem ist aus dem Aufruf nur hervorzuheben, daß derselbe das allgemeine Wahlrecht für gefährdet erklärt.

Vor Kurzem hatte eine Sitzung des sächsischen Staats-Ministeriums, welche unter Vorsitz des Königs stattfand, Aufsehen erregt. Wie uns von informierter Seite berichtet wird, hat sich der betr. sächsische Minister auf die Militär-Vorlage bezogen; es sei nicht unwahrscheinlich, daß die Beschlüsse des Bundesrathes beschleunigt werden.

Gegenüber den Versuchen der kirchlichen Presse, die Wirkung des Belobigungs-Schreibens der Kurie an den Bischof Kopp abzuwachen, erklärt die „Südhar. Ztg.“:

„In Veranlassung der Zertungspolemik vom November v. J. gegen unseren hochwürdigsten Bischof befaß der h. Vater den Er-lag seines Schreibens, um hochwachtelnden Schutz gegen jene An-güsse zu gewähren. Der hochwürdigste Herr hielt dasselbe jedoch aus Rücksicht gegen die katholische Presse geheim. Als dies in Rom bekannt wurde, wünschte man gleichwohl die Mit-theilung des Ausdrucks für die Öffentlichkeit be-stimmten Schreibens. Somit erklärt sich der etwas verspätete Zeitpunkt der Veröffentlichung auf eine sehr einfache und natürliche Weise.“

Der Versuch Chamberlain's, mit Gladstone wieder enge und dauernde Fühlung zu finden, ist bekanntlich mißglückt. Chamberlain hatte nun vorgestern die Aufgabe, dies Resultat seinen Anhängern in schonender Weise mitzuteilen. In der Rede, welche er an dem genannten Tage in Havard vor einer Wählerversammlung hielt, drückte er sich sehr gewunden, etwa folgendermaßen aus: Wenn er auch zugebe, daß die Schwierigkeiten, welche zu überwinden wären, sehr ernste seien, so könne er doch konstatieren, daß die Hoffnungen, mit welchen man in die Konferenz eingetreten sei, sich erfüllt hätten durch das, was stattgefunden habe. Alle diejenigen, welche der Konferenz beigewohnt hätten, sowie diejenigen, welche in der Konferenz direkt oder indirekt vertreten gewesen, seien von dem loyalen Wunsche befeßt, die Eintracht auszu-dehnen bis zu den äußersten Grenzen der Prinzipien, welche beide Theile als fundamentale aufsehn. In keinem Falle werde die Einigkeit der liberalen Partei erlaßt werden durch eine Demütigung oder Unterwerfung, welche den einen oder den anderen Theil der Partei verächtlich machen könnte. Eine freie und ehrenhafte Meinungsverschiedenheit sei besser, als ein gegen-nehmervoller Konzeßionismus erkaufte Waffenstillstand.

Bei Chamberlain selbst scheint, wenn man aus dem Obigen einen Schluß ziehen darf, der Zug zu Gladstone zurück stärker zu sein als bei seinen Anhängern.

Die optimistische Darstellung der Lage im Orient auch in den offiziellen russischen Blättern hält noch immer an.

Wie das gestrige „Journal de St. Petersburg“ erzählt, be-gegnet die Westeuropäer zu einer Beilegung der Krise in Bulgarien einer günstigen Aufnahme seitens der meisten Re-gierungen, welche die Aufrechterhaltung des Friedens wün-schen. Die Hauptsache sei, daß man sich erst einer le-galen Situation gegenüber befände, wie sie von Anfang an die russische Regierung verlangt habe. Eine Verständ-igung über die Wahl eines Fürsten, über die Bedingungen seiner Erwählung und seiner Kandidatur, welche Rußland der Lage für am besten entsprechend erachte, würde dann selbstverständlich folgen. Es sei zu hoffen, daß dieses Programm die allgemeine Zustimmung finden werde. Jedenfalls werde Rußland nicht abweichen von seiner festen und beharrlichen Politik.

Frankreich.

Paris, 22. Januar. Man hatte nach den Vorgängen in der gestrigen Sitzung der Budgetkommission allgemein an-genommen, daß das Ministerium sein Anleihen-Projekt aufrecht-erhalten und in diesem Konflikt mit der Budget-Kommission

die Entscheidung der Kammer anrufen werde. Die meisten Abendblätter bringen noch Zeitartikel über die damit ange-brochene Krise und deren möglichen Folgen und melden schon-unter der Rubrik „Rechte Nachrichten“ den unerwarteten Be-schluss des heutigen Ministerathes, vor der Budgetkommission zu kapitulieren. Die gestern von dem Konseil-Präsidenten Goblet und von dem Finanzminister Dauphin geführte Sprache ließ eine solche plötzliche Nachgiebigkeit nicht voraussetzen. Herr Goblet hatte der Kommission erklärt, „das Projekt des Finan-zministers sei lange im Ministerrath beraten worden und stelle einen Akt der Regierung dar“ und der Finanzminister Dauphin hatte mit großer Energie betont, daß die Forderung der Kommission „weder Anleihe noch neue Steuer“ unausführbar sei und daß er keinesfalls den Versuch machen werde, dieselbe zur Aus-führung zu bringen. Die Journale hatten aus dieser Sprache geschlossen, daß die Minister „ihre Schiffe hinter sich verbrannt hätten“ und daß es ihnen jetzt nicht mehr möglich sein werde, von diesem Entschlusse wieder abzugehen. Es war um so mehr aufzufallen, daß der Kriegsminister Boulanger sich der Kom-mission gegenüber nicht darauf beschränkt hatte, die Notwendig-keit (welche Herr Andrieux beanstandet hatte) seiner Kredit-forderung von 86 Millionen nachzuweisen, sondern daß er hin-zugefügt hatte, es sei ihm gleichgültig, auf welche Weise ihm die Millionen verschafft würden, wodurch er also gleichsam die Solidarität mit seinen Kollegen bezüglich des Anleihenprojektes von sich abstreifen wollte.

Heute hat nun General Boulanger die Befriedigung, daß die Majorität seiner Kollegen ihm zugestimmt und das Pro-jekt der Kommission, wodurch ihm ebenfalls die 86 Millionen ge-sichert werden, acceptiert hat. Der Konseil-Präsident Goblet, der Finanzminister Dauphin und der Minister des Meinen Gloutens haben zwar bei der Abstimmung im Ministerrath gegen die Annahme des Kommissionsprojektes gestimmt, haben sich aber von ihren Kollegen „überstimmt“ lassen und sich dann der Majorität gefügt, da die zuerst verbreitete Nachricht, der Finanzminister wolle wenigstens demissionieren, sich bis zur Stunde nicht bestätigt hat. Wie erzählt wird, hat der Präsident der Republik seinen ganzen Einfluß aufgebieten, um die Minister zu bewegen, es nicht zu einer Krise kommen zu lassen, und die Beschlüsse der Budgetkommission zu acceptieren. Herr Jules Grevy wollte eben um jeden Preis in diesem Augenblicke eine neue Minister-krise vermeiden. Und diese große Menschlichkeit vor einer Ministerkrise, die sich hier auch sonst vielfach bekundet, erklärt sich lediglich durch den Umstand, daß damit gleichzeitig die „Duction Boulanger“ auf die Tagesordnung gekommen wäre. Wenn das Ministerium Goblet noch fortlebt, hat es dies haupt-sächlich dem Kriegsminister General Boulanger zu verdanken. Sonst aber wahr.

Nach Meldungen, die der „Agence Havas“ aus London zu-gehen, hätten die Mächte einer Aufforderung Rußlands zum Austausch ihrer Ansichten über die bulgarische Frage zu-gestimmt. England allein hätte einen Vorbehalt über die Reihenfolge der zu behandelnden Fragen gemacht und sei in erster Reihe dafür, die Frage der Fürstenthum zu regeln, wäh-rend Rußland vor allem den Rücktritt der gegenwärtigen Re-gierung verlange.

Zur Wahlbewegung.

Danzig, 23. Januar. Das Manifest der achtzehn Liberalen, welche nur einem Kandidaten ihre Stimme geben wollen, der ganz und voll für die Generalvorlage der verbandeten Regierungen eintritt, hat bereits gute Früchte getragen. Die achtzehn haben sich an den Vorstand des freiwirtschaftlichen Wahlvereins gewandt und ihn aufgefordert, mit ihnen gemeinsam einen liberalen Kandidaten auf-zustellen, der diesem Erfordernis entspräche. Ueber die Verhandlungen innerhalb des Wahlvereins ist nichts in die Öffentlichkeit gebrungen, nur soviel scheint festzustellen, daß der Vorsitzende desselben kein Amt niedergelegt hat. Derselbe, aus den Reihen der Nationalliberalen und späteren Sezessionisten zur freiwirtschaftlichen Partei übergetreten, ist einer der tüchtigsten Bürger unserer Stadt, der sich um städtische wie auch landwirthschaftliche Angelegenheiten hoch verdient gemacht hat, dabei ein hervorragender Organisator. Wenn ein so energischer Mann, wie er es ist, die Pläne zu Kern wirft, so muß er entweder der Ansicht der Mächtigen zustimmen oder befehlen, daß ein einseitiges Vorgehen der Freiwirtschaftler zu einer Auflösung der hiesigen liberalen Partei führen könnte, deren Bestand ihm wahrheitsgemäß mehr am Herzen liegt. Da die einseitigen Parteibestrebungen der Freiwirtschaftler Große Mühe macht und die Kandidatenfrage: Die Namen aller Ge-mäßigten richteten sich sofort auf unseren Überbürgermeister Herrn Winter, leider scheint derselbe aber nicht geneigt, seiner er-schütterten Gesundheit halber die Wahl anzunehmen. Es wird jetzt mit einem angesehenen Kaufmann verhandelt, der sich bei der städtischen Verwaltung und als Vorsteher der Kaufmannschaft hervorgethan hat. Höchst komisch geberdet sich die „Danziger Zeitung“. Direkt gegen die Mächtigen vorgehen mag sie nicht; da-gegen kapituliert sie in dem politischen Theil die Angriffe, welche seitens der Freiwirtschaftler gegen Gesinnungsgenossen der Mächtigen an anderen Orten gerichtet worden sind. Daß sie die angeblichen

sich in Tokio eine Gesellschaft von Gelehrten gebildet, um die achttausend Schriftzeichen der japanischen Sprache auf das europäische Alphabet zurückzuführen und bereits ist ein Lexikon erschienen, welches sämtliche japanische Wörter in lateinischer Schrift darstellt. Bisher war Lesen und Schreiben bei dem sonst geistig so gewackelten Völk nur ein Privilegium der Be-güterten, da die erste elementare Grundlage desselben zu viel Zeit und Arbeit erforderte; jetzt wird die ganze Nation ihre geistigen Schätze nicht mehr als ein Buch mit sieben Siegeln zu betrachten brauchen. Der heitere Mikado, den wir mit der anmuthigen Sultana'schen Mißt kennen lernten, war, mit An-nahme der treuen Kostume, nur ein Produkt europäischer Phantasie und an der Spree leichter verständlich als am japanischen Meer. Seit dem Sturz der Feudalherrschaft ist der Mikado, den kein menschliches Auge anblicken durfte, der geistliche Kaiser, der Sohn der Sonne von keiner Bedeutung mehr, und die Japa-nesen fangen an, sich auch politisch nach berühmten Mustern einzurichten. Obgleich jeder Japaner, wie Professor Neuland so treffend sagt, so kunstgewerblich angehaucht ist wie bei uns jeder musikalisch, so scheinen sie doch in der monumentalen Architektur noch nicht sehr bewandert zu sein und unsere nam-haftesten Berliner Architekten mußten ihnen Pläne für ihren Parlaments- und Justizpalast entwerfen. Es ist ein Glück, daß man diesen Herren hierin freie Hand gelassen hat, ohne auf nationale Traditionen Rücksicht zu nehmen, denn ist einmal die Zukunft eine geordnete Musik, so wäre es doch thöricht um sie bestellt, wenn sie japanisch geflochten wäre. Die Diven-sionen dieser Erde für die künftigen Reiche- und Gerichts-tage Japans sind so großartige, daß ein Präsident eine Stentor-stimme besitzen muß, um sich hier geltend zu machen und die Ordnung aufrecht zu erhalten. Vielleicht sind diese Volks-vertreter in der früheren mehr als tausendjährigen Schule der Theokratie und des Absolutismus besser diszipliniert als andere, und sie bewilligen sofort, was von ihnen verlangt wird, selbst wenn es sich um die gefährliche Kunst handelt, sich gegenseitig umzubringen. Soeben hat ihre Regierung bei dem Pommer'schen „Balkan“ eine mit allen Fortschritten der Neuzeit ausgestattete Panzerregate bestellt und sie bemüht sich, zu Wasser und zu Land zu den civilisierten und gefürchteten Nationen zu gehören. Wie einst Sardinien das italienische Preussien genannt wurde, so hat auch bei den großartigen Reformen Japans das preussische

Borbild den Sieg gewonnen. Zu den einundzwanzig japanischen Studenten, die in diesem Semester die Berliner Universität besuchen, sind mit dem letzten Bremer Lloyd dampfer noch fünfundsiebzig hinzugekommen, welche die deutsche Wissenschaft und die deutsche Technik an der Quelle studieren wollen. Aber hiermit noch nicht genug, ist auch das in so festen Formen sich bewegende Volk einer großartigen Umgestaltung unterworfen worden. Ein früherer deutscher Konsul Herr von Mohl ist mit seiner Gattin als Oberhof- und Ceremonienmeister nach Tokio be-rufen, um zugleich mit einer neuen Kleidertracht eine neue Hof- und Rangordnung dort einzuführen. Selbst in den Damen-toiletten wird eine Umwälzung stattfinden, das bisherige nation-ale so ostentative Kleid wird abgelegt und Berliner Konfektio-nen sind im Augenblick beschäftigt, für die Kaiserin von Japan und ihre Hofdamen ganz moderne Hoftrachten anzufertigen, bei denen der Umfang der Schleppe und ihre verschiedene Ab-stufung zugleich den Rang und die Würde der Trägerin an-zeigen. Und das Beispiel des Hofes und der Japaner, die aus der Ferne in die Heimath zurückkehren, wird ansteckend wirken und das alte Japan mit seinen Trachten und Einrichtungen nur noch der Geschichte und den ethnologischen Museen ange-hören.

So wird das Welttheater in allen Himmelsgegenden mehr und mehr dieselben Erscheinungen zeigen. Sind erst überall Eisenbahnen, Bahnhöfe, Pferdebahnen, die schon jetzt den Straßen einen monotonen Charakter geben, überall dieselben Kleider, die die Leute machen, so wird nur noch die Erde, die sich mit den verschiedensten Blumen kleidet, und die klimatischen Unterschiede einige Abwechslung in das gleichförmig sich ab-spielende Dasein bringen. Die Welt ist jetzt schon vertheilt und die künftige Rasse ist die Ton angehende geworden, deren Vordringen kein Widerstand zu leisten ist. Um Neues zu ent-decken, werden wir dann aus den Tiefen unseres Bewusstseins jähzornig aufsteigen, wie schon Kant das Reisen verurtheilte und ohne jemals Königberg und seinen zweieitigen Umkreis ver-lassen zu haben, doch wie Columbus neue Welten entdeckte. Wo wir es aber mit der Außenwelt zu thun haben, wird alles im ersten Augenblick Wunderthum sofort seines Nimbus entkleidet. Mit Häufe einiger Kunstgriffe wird alles zum Sprot, die Wunder hören auf, selbst die Gedankenleser und die gewerkschaftlichen Hungerkrieger werden alltägliche Wesen. Nachdem der erste Au-

stauer des freiwilligen Märtyrertums ein gutes Geschäft ge-macht und in dem Manne an Nahrung einen einträglichen Nahrungsgegenstand gefunden hatte, fanden sich gleich eine Menge Nachahmer und der vierwöchentliche leere Magen erhielt so viel Konkurrenten, daß kein über alle irdische Begierden erhabener Jünger den Preis für seine passiven Thaten bedeutend herab-setzen mußte. Somit war das Wunder des Glaubens liebster Kind, aber selbst in dem glaubensreichen Italien findet das Blut des heiligen Januarius, des Schutzpatrons von Neapel, keine andächtigen Verehrer mehr, es ist zu einer unterhaltenden Komödie ge-worden. Der Realismus hat solche Fortschritte gemacht, daß alles zweifelhafte Wesen vor seinem Lichte nicht mehr existiren kann. Früher war der Bettler eine zweifelhafte Existenz, selbst aber in Paris ein „Journal des mendicants“ erscheint, das mehrere Mal in der Woche die verschiedenen Trauungen und Leichenbegängnisse publiziert, bei denen milde Seelen Herz und Börse in gerührter Stimmung erleichtern, hat die Bettlei ihren romantischen Reiz verloren und wird so systema-tisch betrieben, wie jedes andere Geschäft. Auch Krüppel, Blinde und jämmerlich entstellte, vom Glend gezeichnete Personen wer-den gegen Honorar gesucht, um dem künftigen Impresario, der alle Schleichwege kennt, eine tägliche Rantime vom Ertrag des Unglücks zu liefern.

So wird durch den fortschreitenden Realismus die Welt der Gefühle und Empfindungen in immer engere Grenzen ge-bannt, das naive Gemüth, das sich jedem Eindruck hingibt und keine Täuschung ahnt, steht früher als sonst seinen Trü-bniss ein, und der schwärmerische Genius, der sich in den Kether des Ideals erheben will, findet keine gleichzeitige Seele mehr. Selbst die Frauen, die ehemaligen Repräsen-tantinnen des Idealismus, sich mehr und mehr unabhängig machen und einem praktischen Beruf nachtrachten, statt sich von den Männern wählen zu lassen, sehen sie mit nüchternem Blick die Welt an, wie sie ist, nicht wie sie sein soll. Blumenduft, Mondschimmer, Empfindsamkeit und gebrochenes Herz gehören nicht mehr zur Signatur ihres Wesens, in allen Fragen der Gegenwart, der Politik, der Kunst, der Wissenschaft, selbst der Technik nehmen sie den lebhaftesten Antheil. Diderot sagte noch: „Wenn man von den Frauen sprechen will, muß man seine Feder in die Farben des Regenbogens tauchen und den Staub von Schmetterlingsflügeln über das

Beamten des General-Sekretariats eingezogen. Die Mitglieder des Klubs wählten fast vollständig der Trauerfeier bei. Von näheren Verwandten war der Schwager Herr Stein aus Trier mit Sohn und Tochter erschienen. Die Gedächtnisrede hielt Probst Ahmann, der auch Gebet und Segen sprach. Heute Nachmittag 5 Uhr 50 Minuten wird die irdische Hülle des Entschlafenen nach Trier überführt, um dort dem Wunsche der Verwandten gemäß die letzte Ruhestätte zu finden.

Für alle populären Marschmelodien, die aus den Novitäten unserer Operetten- und Possenbühnen ins Volk dringen, hat auch unsere Militärmusik ein sehr gutes Ohr und einen anerkennungsreichen Sinn. Kaum sind sie auf der Bühne eingebürgert, erfinden sie auch auf den Märchen und Paraden unserer Gardetruppen.

Im Verein für die Geschichte Berlins fand am Sonntag die Wahl des gesammten Vorstandes auf 3 Jahre statt, ein Ereignis, welches sonst glatt vor sich geht, dies Mal aber schon Wochen lang vorher eine kleine Partei in eifrigste Thätigkeit versetzt hatte, welche bis zum Stimmenzählen bei den einzelnen Mitgliedern ging. Die Generalversammlung war denn auch ungewöhnlich stark besucht und selbst hier wurde noch eifrig gearbeitet. Es galt zunächst den städtischen Archivar Dr. Clausen durch Herrn H. Vogt im Vorlande zu ersetzen. Und in der That zeigte sich, daß die Freunde dieses Planes in der Majorität waren. Der zweite Plan, Herrn General-Konsul Goldberger durch Herrn Johannes Gerber zu ersetzen, glückte nicht. Und dies ist beruhigend für diejenigen, welche für den blühenden Verein eifrigsten, wenn politische Motive in denselben hineinspielen.

Die Berliner Turner-Gesellschaft veranstaltete zum Gedächtnis ihres am 30. Oktober 1886 verstorbenen Ehrenmitgliedes Herrn Walter emer. Albert Baur am Mittwoch, 26. d. M., Abends 8 Uhr, im Bürgersaal des Rathhauses eine Feier, bei welcher Herr Professor Dr. C. Güter über das Leben und Wirken des Verstorbenen sprach. Baur, ein Schüler Jahn's, war bis in sein hohes Alter hinein ein treuer Anhänger und Förderer der deutschen Turnbewegung.

Die Bauarbeiten an der Station „Tiergarten“ an der Stadtbahn ein Haus, das speziell für Kunstwerke eingerichtet wird. Die oberen Räume werden nicht weniger als 18 Maler-Ateliers und die unteren 6 Bildhauer-Ateliers erhalten.

Als der Hofpiano-Fabrikant Sch. aus der Kochstraße am Sonntag mit seiner Gemahlin und Tochter, in einem fog. Cabriolet, um die Ecke der Friedrich- und Kochstraße bog, stürzte das Pferd auf dem schiefen Pflaster, wodurch das Cabriolet einen derartigen Stoß erhielt, daß sämtliche Insassen vom Wagen und auf den Straßenpflaster geschleudert wurden. Glücklicherweise oder vielmehr merkwürdigerweise kamen sie ohne Verletzungen davon.

Eine entsetzliche Katastrophe auf dem Eise, die 3 blühende Menschenleben forderte, trug sich in der Nacht zum Sonntag auf dem Spanischen Schiffsfahrkanal zwischen Dorf- und Feinbrücke zu. Eine Anzahl junger Leute, welche insgesamt auf dem Gesundbrunnen wohnten, feierten um die genannte Zeit von einer Versammlung aus Nacht in ziemlich animierter Stimmung zurück, um sich auf dem möglichst kürzesten Wege nach den resp. Behausungen zu begeben. Da über die Feinbrücke ein Weg zu nehmen gewesen wäre, so beschloß man den Kanal zu überqueren, in der Annahme, daß das Eis desselben noch tragfähig genug sei. Ein Gürtel, Namens Robert Kauen, Gerichtsstraße 52 wohnhaft, betrat das Eis zuerst, war jedoch kaum einige Schritte auf demselben vorgerückt, als die Gasse brach und er im Wasser versank. Ein Freund von ihm, der Schlosser Bachmann, ein anerkannt guter Schwimmer, warf ihn nebst Kette, sowie die überflüssigen Kleidungsstücke von sich und sprang dem Versinkenden nach; aber auch er, wahrscheinlich in seinen Bewegungen durch den sich krauspendelnden an ihn klammernden K. behindert, versank unter dem Eis. Dannmehr begab sich ein Schlosser Paul Heusel an das Rettungswerk, brach aber auch sofort ein und in einen ringenden Anfall geküßt, verschwand die drei kühnen Männer bald für immer unter der dunklen Oberfläche des Kanals. Bevor die erschrockenen Begleiter Hilfe zu requirieren vermochten, war dieselbe zwecklos geworden. Am Sonntag früh wurden die Leichen auf Veranlassung der Polizeibehörde aufgefunden und vorläufig nach dem Leichenhause geschafft. Kauen ist verheiratet und Vater von drei kleinen Kindern, während die Weibchen eines vierten nahe bevorsteht; auch Heusel ist verheiratet. Bachmann, welcher als Heizer in der Seifenfabrik von Scheller, Friedrichstraße 114, thätig war, war noch ledig.

Ein Berichtslatter schreibt: Der rechtliche Entrüstung herrschte am Sonntag Abend während der Vorstellung in Maxbr's Kasino, einem größeren Singeltanzel. Eine sechsjährige Soubrette sang eben den letzten Vers ihres Puppenliedes, als plötzlich hinten im Zuschauerraum ein Schuss krachte. Ein junger Mann, allem Anschein nach den besseren Ständen angehörig, hatte im Uebermuth einen Pistolenschuß abgegeben und legte sich nun aus Leugnen, mit der Behauptung, daß ein anderer, in seiner Nähe stehender Herr der Uebelthäter gewesen sein müsse. Die Gewerkschaft, ein Revolver, fand man einige Schritte von ihm entfernt auf dem Boden liegend. Die Kugel sah in der Decke, oberhalb des Vorhanges. Es ist nur zu bedauern, daß man den Uebelthäter, ohne daß derselbe seinen Namen genannt, laufen ließ, doch gab das entrüstete Publikum dem rohen Patron seinen Unwillen in Gestalt einer tüchtigen Tracht Prügel kund.

Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Berlin sind bei den hiesigen Standesämtern in der Woche vom 9. Januar

bis incl. 15. Januar er. zur Anmeldung gekommen: 158 Eheschließungen, 992 Lebendgeborene, 37 Todtgebore, 619 Sterbefälle.

Kunst- und literarische Nachrichten.

Im „Deutschen Theater“ mußte wegen plötzlicher Erkrankung des Bräutens Jürgens die zu heute angekündigte Aufführung von „Die Bluthochzeit“ abgeändert und auf nächsten Freitag, 28. d. M. verschoben werden. Statt dessen wird heute „Goldfische“ gegeben.

Das letzte Konzert von Paul von Janko auf der von ihm erfundenen neuen Klaviatur findet Dienstag den 25. d. im Hotel de Rome statt. Demselben geht eine Erläuterung der Erfindung voraus, in welcher der Konzertgeber Beispiele auf der gebräuchlichen Klaviatur und auf der neuen vortragen wird, behufs Vergleichung. Zum Vortrage gelangen u. a. Rubinstein's Staccato-Stücke, Chopin's Allegro-Gründe, Stücke von Liszt, St. Saens, Bach und Transkriptionen vom Konzertgeber.

Im Wallnertheater hat Rudolf Kneisel seine „Große Unbekannte“ mit solchem Glücke vorgeführt, daß nach der ersten Vorstellung, mit welcher das geistige Ausverkaufte Haus die Bekanntheit dieser „Unbekannten“ entgegennahm, dem künftigen Schwank eine lange Reihe von Wiederholungen prognostiziert werden kann. Desgleichen wurde Schwegel's virtueller Vortrag des Goldschmieds „Wiener Pökel“ bejubelt.

Das Philharmonische Orchester veranstaltet heute einen Mozart-Abend und bringt an denselben mehrere der hervorragendsten und beliebtesten Werke des großen Meisters zur Aufführung. Das Hauptwerk des Abends ist die herrliche Es-dur-Sinfonie.

H. Bildhauer Wöhle hat soeben ein Kunstwerk in Thonmodell vollendet, das den „Tod“ in schöner idealer Jünglingsgestalt, zugleich als Symbol der Auferstehung darstellt. Nur die Gesicht der rechten Hand erinnert an den kühnen Senfmann. In der gehobenen Linken trägt die Figur Blumen und im Saar Schmetterlingsflügel. Die eine Brust umschlingt ein leichtes Gewand.

ar. Die Herrscherhalle des Zeughauses wird in einigen Wochen für das Publikum wieder geschlossen werden. Professor Gesellschaft ist von seiner Reise, die ihn zuletzt auch nach Italien führte, bereits zurückgekehrt und wird die Vorarbeiten zu einem neuen Wandgemälde bald in Angriff nehmen.

Residenz-Theater.

Am Sonnabend den 22. Januar hat das Residenz-Theater mit der dreitägigen Komödie von Albin Valabregue: „Cheglia“ — sie ist bis in den Sommer des vergangenen Jahres unter dem Titel Le bonheur conjugal im Gymnase zu Paris ein Zugkraft gewesen — einen großen Erfolg gehabt. Die Heiterkeit und die Drolligkeit des Stücks, das nur im letzten Akt aus dem Uebermuth der Natur in die Caricatur der Pöbe ein wenig ausartet, erfüllten das Publikum mit frohlichem Behagen. Der reiche Rentier Achille Bonnaval und seine brave Frau stehen auf dem Punkte, ihr drittes Töchterchen Martha „glücklich“ mit dem jungen Arzt Henri Chancel zu verheirathen, als die beiden älteren Töchter unerwartet und furchtbar ins Haus fallen. Frau Jeanne Tarcen rückt mit Tod und Paß, mit Kammerfrau und Hündchen ein, weil sie eine Scene mit ihrem Gatten gehabt, die damit geendet, daß er ihr Badkleid aus dem Kasten geworfen hat, und gleich darauf bringt der zweite Schwiegersohn, Herr Julien Verant, seine reichthaberische Lucie zugleich mit ihrer Kasse von 150 000 Franken den Eltern an. Die beiden jungen Frauen sind im Grunde ebenso gut wie verheiratet in ihre Männer, nur haben sie von ihrer modernen Erziehung her allerlei Launen, kostspielige Grillen und überpaunte Vorstellungen von der Ehe; Herr und Frau Bonnaval vertreten die gute alte Zeit mit Mahagoni-Möbeln, voll Arbeit, Frömmlichkeit und bezügeltem Gemüthe. Die Scheidung soll eingeleitet werden, als Julien, der eigentliche Wirth und Macher des Stücks, die Eifersucht der beiden jungen Frauen durch einen tollen Streich zu erwecken und dadurch Alles zum Guten zu leiten will. Die Darstellung durch die Herren (Bonalval, Bonnaval), Alexander (Julien), v. Hoxar (André), Wallner (Chancel), Worlich (Henri) und die Damen Richter (Frau Bonnaval), Armin (Jeanne), Reuchmann (Lucie), Ziffer (Marthe) und Schüle (Zena) war eine vorzügliche, immer schlagfertige und originelle. Ich hatte das Stück im vergangenen Mai in Paris gesehen und bin von der hiesigen Aufführung, namentlich im zweiten Akte, noch nicht befriedigt worden: die Darstellung unserer Künstler ist hier humoristischer und absichtlicher, im ersten Akte waren ihnen dagegen die Frau-Jungen durch den feineren Schic und den stärkeren Pariser Boulevard-Duft über. Das Ganze macht einen überaus freundlichen und lustigen Eindruck. Nur ab und zu fällt für altjüngferliche Ohren, die bekanntlich auch viele Männer haben, ein allzu keckes Wort. Die deutsche Bearbeitung von Robert Nischholz und Willibald Wulst hat den Vorzug der Natürlichkeit und des raschen Flusses, sein ausgeklüffelt ist sie nicht, aber dazu gehörte auch eine ungleich längere Zeit, als sie unsern Uebersetzern zu ihrer Arbeit gestattete ist. Man versuche nur einmal, eine einzige Scene von Octave Feuillet, Sardou oder Alexander Dumas wirklich in unser „geliebtes Deutsch“ zu übertragen und man wird bald merken, daß dies keine Aufgabe für einen Kunsthandwerker, sondern nur für einen Künstler ist. Herr Direktor Luno hatte die Komödie geschnadvoll und ihrem Charakter und Tempo gemäß eingerichtet. Während sich das Publikum diesem Stück und diesem munteren Spiel gegenüber im Besatz nicht genug thun konnte, zeigte es der harnolischen Blauderei von Sara Fuhler „Beim Thee“ ein spöttisches Gesicht. An sich ist der Soloschmerz — denn im Grunde redet

nur Herr Doktor Paul Trock und Frau Olga hört zu — nicht ohne Anmuth und Witz, er geistreich nur gar zu viel und legt die Hörer damit auf eine harte Geduldsprobe. Mit der Hälfte seiner Worte wäre Herr Trock ein ganz annehmbarer Theegast, mit ihrer ganzen Fülle droht er zum unerträglichen Schwärzer zu werden; heirathen würde ich ihn, wenn ich Frau Olga wäre, nie, lieber würde ich mich „mit Bewußtsein“ zu Tode tanzen. Hr. Reicher sprach seinen Part verständlich und Srl. Benke hörte mit Anmuth und Verständnis zu.

Deutsches Theater.

Das bemerkenswerthe Publikum, welches am Sonnabend das Deutsche Theater füllte, war erschienen, um eine Ehrenpflicht gegen einen Unglücklichen zu erfüllen. Der Mann des Gedankens an den Dichter, der, wie leider jetzt nicht mehr bezweifelt werden kann, unheilbaren Lähmung verfallen ist, läßt sich nur schwer von der Gemeinde, welche gekommen, Albert Lindner's „Bluthochzeit“ nach langen Jahren der Ruhe wieder lebendig werden zu sehen. Rasch und schnell pflegen die Ankläger bei der Hand an sein, Schuldige zu suchen, ihnen die Verantwortung für ein Geschick aufzubürden, das traurig und herzergründend ist. Angefichts seines ausgereiftesten Trauerspiels indessen erweist man dem Dichter selbst den größten Dienst, wenn man sich ihn losgelöst vorstellt von allen menschlichen Schwächen. Albert Lindner ist, ob er auch noch athmet, für die Welt gestorben. Wie von einem Tobten mag man ihn nur noch seinen Willen, nach seinen Werken beurtheilen. Das er, aus der Stille einer enger begrenzten Thätigkeit herausgerissen, lobbergekrönt und ausgezeichnet, von dem rauschenden Beifall gebendet, Dank und Gehässigkeit zu erblicken vermehrte, wo man ihn nicht mehr willenlos folgte, daß aus krankhafter Gereiztheit dann schwerere Mißverständnisse und Mißgefallen entstanden, die selbst den Freunden den Verkehr mit ihm erschweren, das war kein ganzes Verschulden, an sich erklärlich und milde Beurtheilung findend, sein Verhängniß, das vielleicht noch abwendbar gewesen wäre, wenn er selbst nicht die Schwäche der Unbegreiflichkeit besessen hätte. Erst sein Verlust aus der geistigen Gemeinschaft ließ in dessen die ganze Größe dessen erkennen, was er ihr noch hätte sein können, und so erfüllte denn das Deutsche Theater eine Pflicht der Welt, als es in der Vorführung seines bedeutungsvollen Werkes auch das Mittel fand, die Angehörigen des Dichters wenigstens materiell den Verlust weniger schwer ertragen zu lassen. — Ueber das Werk selbst ist bei seinem Erscheinen und bei den Auführungen namentlich auch durch die Meininger Erbschöpfendes geschrieben worden. Mag sein, daß auch heute noch strenge historisch empfindende Hörer sich verweigert fühlen, daß Lindner etwas nachlässig mit der Geschichte umgegangen ist und König Heinrich den dritten ganz unterschlagen hat, um den sterbenden Karl sein Testament zu Gunsten des Königs von Navarra machen zu lassen, — nicht in eine historische Vorlesung geht man, wenn man die Bluthochzeit sieht, sondern in ein dramatisches Kunstwerk, dessen poetische Freiheiten Abolition heißen. Die Aufführung im Deutschen Theater war eine in ihrer Gesamtwirkung erfreuliche. In diesem Urtheil ändert auch nichts, daß die Katharina von Medici der Frau Julie Schamberg wesentlich tiefer stand als die übrigen Figuren. Das war nicht die Gistmischerin, die, von glühendem Haß erfüllt, die Maske des farrnen Fanatismus trug, sondern eine jeglichem menschlichen Empfinden vergessene Seele. Um so hinreißender war Sigward Friedmann in seiner Glanzleistung als Karl IX. Lindner selbst und Laube haben es ihm bezeugt, daß sein Karl dem Ideal entspricht, das ihnen vorstrebte. Dem schwächlichen König, der zwischen guten Regungen und der Furcht vor der Mutter hin- und her schwankend, der das Gute will und das Böse thut, der vor Gespenstern flieht, die ihm die eigenen Thaten vor die Seele graben und dann an den vermeintlichen Feind sich klammern, sich emporkraft zu einer süßlichen That, der ward von Friedmann abermals so glaubhaft hingestellt, daß in immer wachsender Ergriffenheit das Haus sich schließlich am Ende des dritten Aktes zu einer Beifallsdemonstration hinreißend ließ, die in den Räumen des Deutschen Theaters noch nicht erlebt worden ist. So gewaltig beherrschte die Darstellung Friedmanns die ganze Vorstellung, daß die Regie auf die an dieser Stelle gemachten Ausstellungen verzichten zu können glaubte, wie sie im dritten Akt wohl zu erwarten gewesen wäre. Aber um so größer ist der Triumph der Kunst, die über alle Ueberschreitungen regiert den Geist der Dichtung stellte. Die Margarethe des Srl. Jürgens fand warme Herzenstöne und wuchs mit der fortschreitenden Handlung sichtbar. Vielesicht wurde weniger tönendes und hastiges Deklamieren in den bewegten Szenen der Artikulation zu Gute kommen. Wärmes Lob gebührt Herrn Krauphned, der den Heinrich von Navarra mit all der Ritterlichkeit des Königs und dem liebenswürdigen Humor gab, der in den Vorstellungsszenen leichte Uebersagen finden muß, wenn die Figur glaubhaft erscheinen soll. Heinrich von Guise fand in Herrn König einen vortrefflichen Vertreter. Das Publikum verließ das Haus mit einem sehr starken Eindruck. Er wird sich hoffentlich nachhaltig genug erweisen um, weiter wirkend, die „Bluthochzeit“ lange auf dem Repertoire zu erhalten.

Vereine und Versammlungen.

Der Berliner Realgymnasium-Verein hält seine nächste Sitzung Dienstag, den 25. Januar, Abends 8 Uhr, bei Herrn Hugo Lissauer, Ueber Vorbereitungs- und Fortbildungsschulen. 2. Herr Oberlehrer Dr. Hirsch: Ueber Extemporalen. 3. Mittheilungen des Vorstandes über die diesjährige Delegirtenversammlung u. d. Der Vorstand beauftragt in der Einladung, daß die beiden

Marianela. *)

Roman
von
Perez Galdos.

(6. Fortsetzung.)

„Oh, dann fühle ich in meinem Innern eine Frische, es überkommt mich eine so süße Empfindung der Ruhe —“
„Das ist es; sehen Sie, nun wissen Sie was es ist, wenn die Sonne hell scheint.“

„Also mit Frische?“

„Nein, nein, nicht so.“

„Was denn?“

„Ach, ich meine so.“

„So? Aber was ist so?“

„Nun so“, wiederholte Nela.

„Ich verstehe, es ist etwas, das man in Worten nicht ausdrücken kann. Weicht Du, was ich früher für einen Begriff von Tag und Nacht hatte? Es war Tag, wenn die Leute sprachen, und es war Nacht, wenn sie schliefen und die Hühne krächten. Jetzt ist es anders; es ist Tag, wenn Du und ich beisammen sind, und es ist Nacht, wenn wir getrennt sind.“

„Heilige Mutter!“ rief das Mädchen aus, ihre kurzen Locken aus der Stirn zurückschüttelnd. „Für mich, die ich doch sehen kann, ist es ganz dasselbe.“

„Ich beabsichtige meinen Vater zu bitten, Dich zu uns in das Haus zu nehmen, damit ich Dich immer um mich habe.“

„Herlich, herlich!“ rief Marianela, abermals in die Hände klatschend, und bei diesen Worten hüpfte sie ein

*) Nachdruck verboten.

wenig voraus und, zierlich ihre Röcke aufnehmend, begann sie zu tanzen.

„Was machst Du?“ fragte der Blinde.

„Kind meines Herzens, ich tanze, ich bin so glücklich, daß ich tanzen muß.“

Jetzt hatten sie jedoch einen kleinen Zaun zu übersteigen und sie reichte ihm ihre Hand. Nachdem sie dies Hinderniß überwunden, gingen sie einen Feldweg entlang, der zu beiden Seiten von üppigem Epheu und Brombeerbüschen eingefast war. Nela bog die Zweige zurück, damit sie das Gesicht ihres Gefährten nicht verletzten, und nachdem sie eine gute Weile bergab gegangen waren, ließen sie einen von Kastanien- und Wallnußbäumen beschatteten Abhang hinauf. Als sie oben angelangt waren, sagte Pablo:

„Wenn es Dir recht ist, wollen wir uns hier niederlegen.“

„Ich höre Menschen vorübergehen.“
„Es sind die Leute, welche von dem Markte in Homedes zurückkommen. Heute ist Donnerstag. Die Landstraße führt gerade hier unten vorüber, wir können uns ausruhen, ehe wir weitergehen.“

„Es ist das Beste, was wir thun können. Cyoto, hierher!“

Alle drei setzten sich.

„Die Stelle hier ist voll Blumen“, sagte Nela. „Oh, wie schön sie sind.“

„Blüthe mir einige. Wenn ich sie auch nicht sehen kann, so macht es mir Freude, sie in der Hand zu halten.“

„Es ist mir, als höre ich sie.“

„Hier haben Sie die schönsten.“

„Wenn ich sie in der Hand halte, bilde ich mir ein, daß sie mich, ich weiß nicht wie, fühlen und verstehen lassen, daß sie hübsch und angenehm sind. Es ist etwas in mir, dem sie verwandt zu sein scheinen und das ihnen

entspricht. Weicht Du, Nela, ich glaube, ich kann wirklich sehen, das heißt innerlich.“

„Ich verstehe, wir haben alles in unserem Innern. Die Sonne, die Blumen, den Mond und den weiten blauen Himmel mit all seinen Sternen, alles haben wir dort. Das heißt, ich meine, daß neben all den schönen Dingen außen und um uns, wir auch andere in unserem Innern tragen. Hier haben Sie eine Blume und noch eine und noch eine — sechs, alle verschieden, jetzt sagen Sie mir, wie Sie sich die Blumen denken.“

„Blumen“, jagte der Blinde nachdenklich, dieselben an sein Gesicht erhebend, „Blumen denke ich mir wie das Lächeln der Erde; aber in Wahrheit, ich weiß nur sehr wenig von Blumen und Pflanzen.“

„Unabenreiche Mutter! welche Unwissenheit!“ rief Nela, ihres Freundes Hände streichelnd. „Blumen sind die Sterne der Erde.“

„Und was sind denn die Sterne?“

„Die Sterne sind die Augen derer, welche in den Himmel eingegangen sind und auf uns herabschauen.“

„Gut, und die Blumen?“

„Sind die Augen jener, welche gestorben, aber nicht gerade in den Himmel eingegangen sind“, sagte das Mädchen mit aller Bestimmtheit und Ueberzeugung eines Doktors der Theologie. „Die Todten werden in die Erde gegeben, aber weil sie dort nicht ruhig liegen können, ohne ein wenig in die Welt zu gucken, strecken sie etwas aus ihrem Grabe hervor, was die Gestalt einer Blume annimmt. Wenn in einem Felde viele Blumen stehen, kommt es daher, weil einstmals — vor langer, langer Zeit dort viele Menschen begraben wurden.“

„Nein, nein“, sagte Pablo ernst. „Glaube solchen Unsinn nicht. Unsere heilige Religion lehrt uns, daß der Geist das Fleisch verläßt, wenn unser sterbliches Dasein

in der Tagesordnung genannten Punkte dieses Mal zur Förderung gestellt werden, weil zu Anfang aus der Mitte des Vereins heraus mehrheitlich der Wunsch nach ihrer Bezeichnung geäußert worden ist. Denn es erschien wünschenswerth, daß gerade in einem Verein, in welchem die Wälder und Lehrer der Schüler, die Lehrer und Grennde der Realheftanstalten so günstig gemischt sind, eine Aussprache und Aufklärung über diese wie bereits über ähnliche Fragen stattfände.

Auch im Westen Berlins der Potsdamer Vorstadt, hat sich ein Verein unter der Bezeichnung „Haus- und Grundbesitzer-Verein im Westen Berlins und den angrenzenden Bezirken von Charlottenburg und Schöneberg“ gebildet.

Gewinn-Liste

der 4. Klasse 175. Königl. Klassen-Lotterie.

Dritter Tag, 24. Januar 1887.

(Nachmittags-Ziehung.)

Nach dem Berichte von H. C. Faber, Sebastianstraße 7, ohne Gewähr.

Die Nummern, bei denen nichts bemerkt, sind mit dem niedrigsten Gewinn von 210 Mark gezogen.

66. 167. 81. 94. 224. 389. 436. 693. 714. 820. 34. 90. 936. 1118. 210. 345. 48. 93. 479. 680. 98. 833. 90. 91. 909. 95. 2027. 133 (5000). 66. 325. 444. 54. 529. 49. 74. 626. 82. 89. 728. 88. 849. 89. 914. 61. 3019. 43. 186. 87. 319. 47. 607. 66. 82. 95. 720. 39. 844. 997. 4031. 140. 239. 64. 80. 327. 478. 581. 660. 818. 5118. 22. 239. 90. 376. 405. 687. 723. 6321. 438. 65. 73. 94. 568. 74. 713. 14. 869. 924. 70. 7108 (300). 212. 19. 56 (1500). 301. 66. 463. 520. 31. 43. 606. 27. 77. 82. 793. 870. 8206 (300). 46. 578. 79. 672. 708. 558. 80. 9207. 58. 425. 521. 912 (3000). 10024 (3000). 51 (3000). 80 (300). 137. 93. 430. 514. 832. 41. 58. 959. 11170 (1500). 82. 223. 94. 523. 96. 629. 63. 692. 903. 29. 40. 12261. 313. 71. 82. 559. 746. 818. 54. 61. 912. 63. 74. 76. 13084. 125. 44. 96. 241. 50. 394. 430. 552. 79. 693. 739. 92. 924. 14072. 91. 140. 66. 230. 316 (3000). 53. 79. 90. 96. 572. 770. 815 (500). 24. 15060. 161. 77. 228 (3000). 52. 97. 311. 531. 692. 857 (1500). 946. 16131. 215. 85. 586. 902. 17370. 468. 506 (3000). 669. 779. 851. 927. 18045. 627. 46. 96. 706. 19432. 856. 70. 20103. 255. 529. 90. 81. 787. 61. 873 (3000). 21109. 70. 204. 51. 347. 59. 93. 490. 708. 888. 22061. 86. 128 (3000). 272. 396. 493. 509. 46 (500). 693. 23012. 112. 86. 231. 262 (10000). 412. 35. 614. 752. 933. 58. 69. 76. 24096. 458. 559. 689. 850. 942. 25010. 38. 128. 88 (300). 223. 28. 42. 702. 26. 85. 842. 78. 80 (3000). 815. 26039. 59. 505. 791. 824. 964. 27053. 121. 56. 208. 22. 73. 74. 312. 74 (1500). 470. 546. 622. 705. 810. 11. 34. 979. 28357. 434. 716. 31. 70. 876. 918. 31. 29025. 93. 248. 50. 322. 35. 76. 446. 514. 36. 97. 616. 70. 769. 822. 40. 993. 30015. 320. 56. 403 (3000). 592. 641. 86. 981. 31252. 843. 66. 507. 674. 726. 873. 948. 32175. 340. 71. 83. 88. 533. 46. 58. 77 (1500). 64. 694. 774. 899. 33131. 430. 83. 653. 34071. 329. 30. 414. 44. 551. 790. 815. 947. 35039. 60. 142. 44. 79. 256. 355. 94. 411. 32. 510. 78. 609. 12. 52. 769. 81. 888. 958. 36029. 127. 234. 75. 87. 329. 495. 531. 96. 98. 602. 11. 35. 882. 87 (1500). 915. 37118. 69. 216. 24. 406. 537. 41. 68. 621. 74. 702. 74. 830. 38012. 21. 26. 88 (300). 156. 271. 601. 15. 22. 917. 39043. 200. 76. 494. 523. 44. 794. 967. 78. 40096. 185. 358 (300). 65. 84. 414. 55. 608. 778. 836. 992. 41015. 65. 138. 44. 80. 82. 281. 342 (3000). 73. 508. 685 (300). 744. 871. 987. 42197. 225. 76. 469. 631. 32 (300). 703 (300). 85. 963. 43017. 71. 404. 575. 605. 730. 44012. 271. 300. 45. 422. 563. 766. 864. 45021. 132. 389. 526. 639. 79. 827. 46 (3000). 912. 46006. 24. 241 (500). 70. 352. 93. 423. 67. 547. 606. 753. 803. 83. 935. 47078. 182. 87. 249. 85. 372. 638. 85. 720. 39. 850. 926. 48002. 64 (500). 108. 71. 352. 414. 71. 595. 606 (3000). 37. 902. 40. 43. 49025. 52. 92. 340 (3000). 457. 50013. 72. 141. 310. 543. 47. 619. 60. 855. 51006. 111. 40. 60. 461. 569. 610. 13. 778 (300). 873. 52353. 408. 62. 608 (300). 52. 59. 714. 813 (10000). 25 (300). 53039. 398. 706. 45. 62. 851. 998. 54094. 129 (1500). 72. 226. 56. 319. 432. 87. 552. 63. 739. 808. 22. 27. 905. 7. 58. 55152. 544. 717. 87 (1500). 803. 34. 88. 949. 56166. 315. 64. 410. 598. 703. 836. 904. 24. 57007. 115 (3000). 866. 957. 93. 58004 (500). 39 (3000). 80. 196. 358. 444. 52. 69. 520. 31. 600. 706. 849. 87. 977 (500). 59003. 68. 211. 313. 528 (1500). 86. 869. 960. 60007. 82. 415. 66. 90. 554. 605. 23. 52. 719. 871. 921. 32. 86. 88. 61207. 300. 32. 569. 647. 94. 703. 68. 826. 68. 62014. 147. 71. 306. 91. 466. 509. 25. 606. 868. 63021. 220. 302. 93. 454. 81. 658. 757. 999. 64035. 47. 115. 67. 369. 417. 593. 674. 807. 33. 75. 73. 959. 45095. 100. 201. 76. 812. 48. 509. 639. 70. 98. 66136. 46 (300). 86. 94 (3000). 225. 54. 74. 419. 24. 40. 542. 620. 853. 92. 67203. 44. 436. 690. 767. 68060. 116. 51. 56. 294. 327. 49. 58. 447. 611 (500). 760. 832. 69212. 62. 310. 15 (300). 27. 407. 91 (3000). 501. 40. 618. 44. 712. 806. 49. 919. 32. 64. 70042. 89. 228. 312. 31. 62. 77. 428. 556. 78. 606. 9. 11. 40. 76. 728. 888. 900. 71274. 86. 333. 567. 72 (1500). 609. 92. 847. 960. 72109. 290. 311. 66. 441. 54. 82. 577. 618. 753. 806. 99. 953. 73004. 19. 27. 189. 267. 70. 510. 34. 737 (500). 43. 835. 74057. 258 (1500). 868. 75. 521. 60. 666. 743. 966. 75. 75000. 63. 117. 209 (300). 331. 453. 721. 43. 73. 803 (1500). 76066. 154. 200. 21. 48. 357. 73. 97. 413. 20. 83. 97. 628. 45. 46. 61. 77. 708. 63. 818. 51. 968.

zu Ende ist. Was begraben ist, Nela, ist nur eine Hülle nutzlosen Staubes, die weder denken, fühlen noch sehen kann."

"So sagen die Bücher, aber Sennana sagt, in den Büchern ständen nur Lügen."

Aber der Glaube und die Vernunft sagen dasselbe, Nela. Deine Einbildungskraft verleitet Dich dazu, eine Menge Dummheiten zu glauben, aber nach und nach werde ich Dir Deine Irthümer beweisen und dann wirst Du richtigere Ansichten über diese und jene Welt annehmen. Sieh, Nela, Deine wilden Phantasien, so einseitig sie sind, enthüllen und bestrafen mich, denn sie verrathen die Unschuld Deiner Seele und die Macht Deiner Einbildungskraft. Alle Deine Irthümer zeugen für eine ernste Reue, die Wahrheit zu erkennen und von großen Gaben, welche sich zu hervorragenden Talenten entwickeln könnten, wenn sie durch Vernunft und Erziehung gepflegt würden. Du mußt Dir eine unschätzbare Kenntniß aneignen, welche mir versagt ist — Du mußt entlichsen Leben lernen."

"Lesen! Und wer soll es mich lehren?"

"Mein Vater; ich werde ihn darum bitten. Du weißt, daß er mir nichts verweigert. Es wäre ein Jammer, wenn Du in dieser elenden Weise fortleben solltest. Dein Gemüth ist eine Goldgrube. Du bist die Güte und Lieblichkeit selbst und hast eine reizende Einbildungskraft. Gott hat Dir eine Fülle seiner Gaben und einen Theil seiner selbst verliehen; ich weiß es wohl, wenn ich auch Dein Aeußeres nicht sehen kann, so kann ich doch in Dein Inneres blicken, und ich kenne alle Wunder Deines Geistes, welche Du mir offenbart hast, seit Du meine Führerin bist. Es ist jetzt anderthalb Jahre, es scheint mir, als hätten wir erst gestern unsere gemeinschaftlichen Wanderungen begonnen, und dennoch,

72082. 197. 213. 81. 437. 511. 44. 741. 90. 842. 948. 78079. 83. 137. 280. 300. 483. 588. 74. 753. 926. 90. 79054. 81. 97. 452. 599. 661. 769. 821. 62. 73. 80018. 183. 257. 97. 365. 97. 530. 722. 59. 73. 914. 81419. 35. 527. 872. 82089. 102. 7. 262. 392. 404. 563 (3000). 639. 94. 783. 848. 909. 91. 83100. 11. 38. 39 (500). 82. 247. 323. 44. 536. 73. 85. 98. 697. 840. 75. 81191. 253. 464. 594. 642. 805. 85049. 374. 709. 807. 86226. 63. 888. 464. 90. 507. 50. 673. 805. 22. 99. 915. 94. 87000. 25. 128. 225. 59. 307. 497. 510. 45. 88. 625. 78. 89. 815. 37. 929 (1500). 55. 88067. 84. 404. 55. 533. 48. 641 (1500). 766 (500). 843. 89088. 120. 41. 77. 239. 50. 61. 309 (1500). 20. 37. 67. 490. 529. 641. 73. 883. 90107. 42. 226. 323. 441. 814. 927. 91011. 226 (1500). 52. 339 (3000). 515. 62 (1500). 614. 21. 77. 813. 909. 92038. 86. 241. 380. 444. 516. 59. 85. 647. 52. 753. 835. 94. 93076. 223. 315. 487 (1500). 589. 606. 46. 49. 827. 914. 66. 94297. 431. 52. 550. 67. 79. 771. 99. 952. 95000. 163. 82. 200. 13. 23. 331. 490. 661. 700. 52. 98. 808 (500). 38. 66. 961. 79. 95. 96063. 116. 266. 378. 416. 545. 625. 861. 76. 97009 (500). 45. 103. 266. 332. 95. 414. 72. 91. 94. 525. 650. 98017 (300). 200. 3. 302. 521. 54. 618. 54. 728. 820 (3000). 901. 99025. 51. 118. 96. 290. 358. 410. 527. 621. 831. 100068. 116. 211. 61. 302. 19. 45. 48. 429. 588. 611. 700. 891. 101083. 85. 243. 454. 516. 62. 735. 42. 988. 102072. 154. 79. 275. 413 (1500). 27. 724. 66. 882. 912. 52. 56. 103011. 55. 72. 103. 49. 274. 302. 44. 459. 585. 768. 801 (3000). 69. 926. 104118. 44. 92. 268. 99. 311. 588. 696. 829. 932. 105523 (1500). 39. 605. 814. 62. 992. 106016. 255. 375. 414. 619. 83. 756. 90. 879. 920. 51. 81 (500). 107011. 106. 11. 20. 84. 278. 580. 99. 623. 983. 108065. 95. 107. 268. 72. 324. 99. 403. 73. 560. 83. 640. 770. 836. 923. 87. 109043. 252. 56. 321. 446. 565. 825 (1500). 901. 11. 110163. 97. 526. 696. 825. 74. 916. 111235. 51. 357. 505. 22. 671. 737. 935. 88. 112039. 172. 93. 200. 18. 423 (3000). 30 (500). 40. 545. 53. 749. 78. 99 (3000). 970. 113262. 371. 410. 524. 604. 47. 771 (300). 869. 948. 61. 70. 114086. 190. 283. 344. 699. 759. 61. 76. 934 (3000). 113157. 219. 333. 684. 734. 975 (1500). 116097. 127. 229. 57. 91. 98. 338. 58. 63. 81. 453. 518. 81. 83. 695. 976. 117151. 237. 58. 313. 46. 429. 600. 809. 21. 97. 917. 41 (3000). 118014. 81. 189 (500). 269. 366. 557. 82. 601. 48. 721 (3000). 87. 944. 119079. 94. 100. 45. 62. 92. 231. 592. 695. 714. 29. 120090. 144. 51. 158. 76. 92. 523. 809. 50. 56. 919. 124187. 98. 266 (3000). 620. 710. 809. 990. 92. 122013. 60. 101. 79. 209. 37 (300). 63. 486. 518. 669. 77. 81. 812. 32. 935. 123143. 314. 50. 63. 455. 569. 637. 789. 941. 124003. 28. 67. 95. 109. 51. 55. 208. 359. 628. 90. 98. 711. 60 (300). 73. 877. 125101. 218. 52. 305. 400. 43. 678. 964. 71. 126042 (3000). 122. 227. 77. 599. 634 (300). 825. 45. 127073. 342. 58. 504. 27 (300). 610. 851. 128054. 55. 129. 90. 224. 348. 438. 505. 35. 625. 837. 56. 129019. 76. 304. 24. 88. 400. 610. 26. 48. 803. 6. 44 (1500). 90. 130083. 101. 500. 314. 21. 57. 467. 585. 89. 676. 932. 96. 131111. 304. 53. 459. 655. 749. 132317. 51. 89. 605. 50. 720. 26. 898. 912. 133213. 319 (300). 73 (5000). 98. 453. 98. 501. 23. 805. 41. 74. 951. 83. 134036. 83. 140. 58. 91. 253. 70. 459. 537. 730. 88. 800. 95. 917. 135283. 656. 735. 73. 871. 86. 927. 136145. 79. 330. 434. 38 (1500). 512. 72. 729. 77. 801. 909. 137035. 154. 504. 48. 615. 97. 751. 64. 821. 915. 138048. 115. 95. 216. 81. 353. 60. 444. 85. 550. 98. 713. 32. 868. 919. 139035. 204. 320. 479. 550. 600. 771. 82 (500). 140078. 101. 205. 77. 308. 448. 55 (3000). 65. 681. 709. 48. 944. 141134 (500). 36. 82. 264. 89. 388. 534. 639 (3000). 714. 90. 826. 922. 142038. 150. 59. 70. 517. 879. 965. 99. 134167. 70. 216. 375. 85. 405. 516. 70. 76. 799. 804. 914. 144060. 128. 200. 47. 350. 99. 419. 76. 716. 66. 823. 972. 145057. 180. 289. 557. 670. 735. 99. 860 (1500). 146080 (3000). 155. 94. 236. 70. 502. 90. 908. 147097. 351. 531. 34. 821 (300). 35. 59. 972. 77. 148135. 217. 382 (500). 478. 92. 506. 609. 64. 736. 940. 149325. 496. 587. 714. 21. 875. 918. 150064. 90. 355. 711. 72. 810. 913. 28. 65. 151017. 135. 298. 309. 67. 664. 778. 844. 67. 152033. 380. 509. 648. 802. 71. 985. 153198. 464 (1500). 89. 530. 612. 59. 85. 809. 959. 154027. 144. 48. 85. 212. 37. 97. 301. 20. 449. 94. 95. 514. 25. 635 (1500). 738. 823. 155016. 28. 31. 40. 114. 57. 543. 48. 622. 758. 874. 81 (500). 910. 156020. 83. 135. 252. 373. 483. 535. 675. 706. 33. 831. 157000. 295. 321. 40 (1500). 78. 535. 646. 851. 158033. 293 (500). 524. 42. 633. 704. 40. 46. 930. 85. 97. 159070. 114. 24. 81. 246. 337. 507. 23. 652. 712. 99. 160164. 623. 24. 824. 161055. 243. 582. 631. 33. 66. 919. 96. 162182. 89 (300). 442. 65. 93. 521. 27 (1500). 48. 94. 805. 951. 163004. 218. 436. 769. 164014. 63. 224. 315. 85. 499. 619. 54. 818. 950. 165155. 244. 76. 620. 845. 910. 12. 166121. 422. 82. 621. 712. 64. 75. 107045. 165. 222. 43. 327. 71. 87. 405. 707. 38. 43. 849. 982. 94. 168047. 77. 123. 94. 238. 544. 612. 705. 6. 817. 54. 956. 169087. 235. 325. 491. 520. 665. 719. 46. 89. 817 (300). 914. 170071. 165. 234. 431. 75. 544. 59. 81. 637 (1500). 82. 985. 171050. 327 (300). 409. 599. 663. 823. 98. 172180. 494. 679. 797. 963. 173101. 48. 94. 346. 448. 513. 600. 55. 707. 877. 926. 82. 95. 174087. 236. 879. 88 (300). 449. 88. 509. 25. 817. 911. 175122. 34. 55. 87. 212. 332. 27 (1500). 418. 39. 632. 744. 176218. 42. 46. 66. 82 (500). 486. 567. 940. 177012. 148 (500). 274. 301. 34. 69. 487. 591. 874. 83. 976.

nein; ich kenne Dich schon seit tausend Jahren. Woher kommt diese innige Verwandtschaft Deiner und meiner Gefühle? Jetzt zum Beispiel hast Du eine Menge wahren Unsinnes gesprochen, und ich, der ich die Wahrheit über die Welt und die Religion kenne, wurde zur Begeisterung hingerissen, als ich Dich anhörete. Es war mir, als wenn es eine Stimme sei, die in meinem Herzen spricht."

"Heilige Mutter!" rief das Mädchen, die Hände faltend, aus. "Und kann er vielleicht noch etwas anderes haben, das ich fühle?"

"Was denn?"

"Daß ich in die Welt gesetzt wurde, nur eigens dazu, um Ihr Lazarillo zu sein, und daß meine Augen zu nichts nützen würden, wenn es nicht wäre, um Sie zu führen und Ihnen zu beschreiben, wie schön die Welt ist."

Der Blinde wendete plötzlich rasch den Kopf, und die Hände ausstreckend, um das Kind an seiner Seite zu berühren, fragte er lebhaft:

"Nela, sage mir, wie heißt Du aus?"

Aber Nela antwortete nicht, die Frage hatte sie in das Herz getroffen.

Siebenstes Kapitel.

Noch mehr Ungerechtigkeiten.

Sie hatten sich jetzt genugsam geruht und setzten ihren Weg fort, bis sie den Eingang des Thales jenseits Salbeoro erreicht hatten. Hier wendeten sie sich einer Gruppe alter Wallnubäume zu, deren verschlungene, moosbedeckte Wurzeln Erde bildeten, als hätten Menschenhände sie gemacht. Von dem Gipfel des Abhanges floß ein schmaler Wasserstreifen herab, von Stein zu Stein hüpfend, bis er sich wie ermüdet in ein kleines Bassin ergoß, welches als Reservoir diente, um die Be-

95. 178199. 76. 96. 236. 55. 485. 508. 670. 97. 977. 179071. 73. 128. 274 (300). 313. 49. 99. 479. 571. 96. 515 (1500). 913. 180546. 801. 34 (3000). 971. 181025. 42. 73. 132. 253. 348. 684. 710 (1500). 46. 882. 182205. 96. 368. 78. 139. 518. 63. 98. 903. 183010. 83. 98 (500). 351. 405. 6 (3000). 89. 841. 929. 184180. 82. 380. 422 (1500). 557. 692. 936. 85. 185027. 30 (500). 101. 20 (1500). 82. 211. 305. 544 (500). 604. 947. 70. 186058 (5000). 132. 238. 351. 523. 35. 36. 85 (300). 91. 604. 53. 723. 850. 187070. 332. 476 (3000). 506. 646. 170. 82. 845. 932. 36. 44. 62. 188129. 80. 269. 82. 92. 325. 75. 87. 758. 189105 (500). 338. 555. 57. 815. 939.

Telegraphische Depeschen.

Nach Schluß der Redaktion eingetroffen.

Paris, 24. Januar. An der Börse hatte man aus der Sensationsnachricht der „Daily News“, Deutschland sei auf dem Punkte, Erklärungen über die französischen Rüstungen zu verlangen, sofort ein deutsches Ultimatum gemacht, wodurch eine Panik entstand. Als die Nachricht in der Deputirtenkammer bekannt wurde, befragten verschiedene Deputirte die anwesenden Minister, welche dieselbe für eine Erfindung erklärten und hinz
